



Redaction: Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 7. Juni 1860.

## Wissenschaftliches.

## Der Great Eastern.

Da unsere Leser wohl alle schon von diesem Riesenschiffe gehört haben, so wollen wir bei der Schilderung desselben annehmen, als sei ihnen die Geschichte dieses Fahrzeuges, das in der Schiffsbaukunst keines seines Gleichen hat, nicht ganz unbekannt. Mehr oder minder wenigstens kennen wir sie alle. Wir wissen z. B. — oder wenn wir es nicht wissen, müssen wir uns von der Befehle ziemlich abseits gehalten haben — daß der Plan zu diesem großen Schiff vor sechs Jahren gefaßt wurde, daß er von Brunel herrührt, und auf der Basis ruht, dem Schiff einen solchen Raum zu geben, daß es im Stand ist, für die Reise nach und von Australien ausreichende Kohlenmassen einzunehmen. Wir wissen ferner, daß Herr Scott Russell das Schiff baute, in dem er sein eigenes Princip der Wellenlinie für die Gestalt, und Robert Stephenson's Cellenprincip für den Bau desselben annahm; daß das Schiff nur langsam, unter großen Finanzverlegenheiten, seiner Vollendung zuschritt; daß das Stapellassen für sich selbst eine ganze Geschichte bildet; daß die Gesellschaft endlich unter dem Gewicht pecuniärer Verantwortlichkeit zusammenbrach, und daß eine neue Gesellschaft, die ohne den Alp einer Schuld zu arbeiten begann, im letzten Frühling ein Heer von Arbeitern in das edle Schiff sandte. Einige unter uns, Zahlenverständige, können berichten, daß das Oberdeck 692 Fuß lang ist; daß die größte Weite am breitesten Theil gleich ist der des Portland-Plazes in London, daß die Höhe des Rumpfs 50 Fuß beträgt; daß das Gewicht des Rumpfs allein, in Eisen, sich auf 7000 Tonnen beläuft; daß, wenn es mit allem, Lebendem und Todtem, für welches Brunel es entwarf und Scott Russell es baute, beladen ist, das mächtige Fahrzeug 25,000 Tonnen wiegen wird; daß 10,000 Eisenplatten beim Bau gebraucht und mit 2,000,000 Nietnägeln befestigt wurden; daß der Rumpf überall doppelte Wände hat, mit einem Cellenraum zwischen denselben, wie die Menai-Britannia-Brücke; daß das Schiff in zehn große Vertheilungen oder Abtheilungen abgetheilt ist, jede vollkommen wasserdicht und von den andern unabhängig; daß mehrere dieser Abtheilungen je ein

großes und vollständiges Hotel haben, mit Sälen, Speisezimmern, Küchen, Vorrathskammern und Spülbänken, und daß es nur eine Frage der Zimmermannsarbeit ist, um diese Hotels für die Erfordernisse von 4000 Reisenden herzurichten, d. h. um eine Gemeinde gleich der Bevölkerung einer kleinen Stadt (ungerechnet Bemannung und Arbeitsstab von 400 Köpfen) während der ganzen für eine Reise nach Australien erforderlichen Zeit beköstigen und wohlthätig unterbringen zu können. Andere von uns, die sich für Stempel und Cylinder, Schrauben und Ruder interessieren, könnten sagen, daß das schwimmende Ungeheum durch die Verbindung von Schraube, Ruder und Segel in Bewegung gesetzt wird; daß die Rudermaschinen mächtige, 74 Zoll im Durchmesser haltende Cylinder haben, mit 14 Fuß Ruderschlag; daß die Ruderräder größer sind als die Arena in Astley's; daß der Schrauben-Propeller 24 Fuß im Durchmesser besizt, und mittelst eines Ungeheuer-Schafts von 160 Fuß Länge in Thätigkeit gesetzt wird; daß die Maschinen für die Schraube Cylinder haben von 84 Zoll im Durchmesser; daß jeder dieser Cylinder in einem Guß von 34 Tonnen geschmolzenen Metalls verfertigt ist; und daß alle diese Maschinen zusammen viele Tausende von Pferdekraften verbrauchen werden.

Mag jedoch der Besucher dieses Schiffes in Siffen bewandert sein oder nicht, er wird, wenn er oben herumschreitet oder sich in das Schiff selbst hineinbegiebt, bald für alle bestimmten Größen unzugänglich sein: eine Art wirrer Verwunderung läßt jede genaue Berechnung in den Hintergrund treten. Wenn er an der Seite des Schiffes hinaufsteigt, und eines der Decks betritt, so sieht er um sich herum ein Labyrinth von Sälen, Cajüten und Gängen, durch welche er ohne einen Führer kaum seinen Weg zu finden vermag, und dann erreicht er den Salon, das magnus opus decorativer Tapezierarbeit. Nach dem Grundsatz der Schulknaben, den süßesten Apfel stets bis zuletzt aufzubewahren, würden wir diesen Salon, als den Glanzpunkt alles Andern im Schiff, gern ebenfalls zuletzt besuchen, um uns von der Hitze und dem Delgeruch der Maschinenräume zu erholen. Aber nein; wir könnten einen solchen Plaz nicht mit beschmutzten Händen und unsaubern Gewändern betreten! Es wäre eine Entbehrung. Dieser Salon ist die Cajüte erster Classe, oder vielmehr der Gesellschaftssaal der Cajüte erster Classe. Er ist das beste Zimmer für die bestzahlenden Reisen-

den, und einen solchen Raum haben Augen nie zuvor in einem Schiff geschaut. Die herrlichen Cunard- und Collins-Dampfer kommen ihm in geschmackvoller Ausstattung und Einrichtung nahezu gleich, aber dafür entbehren jene Dampfer der durch die Größe des Raums gebotenen Bequemlichkeiten. Das äußerste, was der Erbauer eines gewöhnlichen Passagier-Dampfers bewirken kann, ist, daß er seine Salons und Kajüten hoch genug macht, um keine Collision zwischen den Köpfen der Leute und den Balken der Kajütendecken herbeizuführen; allein Hr. Scott Russell hat seinen Salons 14 Fuß Höhe gegeben, und zwar nicht nur denen erster, sondern auch denen zweiter Classe. Diejenigen, welche die geschlossene und unangenehme Atmosphäre der Dampfersalons kennen gelernt haben, werden die Art der Erleichterung zu schätzen wissen, die eine nahezu doppelte Höhe zwischen Fußboden und Decke bietet. Dieser Salon, der länger, breiter und höher ist als irgendein bis jetzt auf den Meeren schwimmender Salon, und der selbst auf dem Lande wenige seines Gleichen hat, ist geschicktern Arbeitern übergeben worden, welche keine geringere Summe als 3,000 Pfd. St. für Bemalung, Vergoldung, Spiegel, Teppiche und Vorhänge verbraucht haben. Die zarten Arabesken der geöfferten Decke, die Spiegel, welche die massigen Schlothe und Maste umgeben und verbergen, und diese mehr zu Förderungs- als zu Hemmungsmitteln der Schönheit machen, die Sammetbetten und Canapees, die üppigen Teppiche, das vergoldete Gitterwerk, die seidnen Vorhänge, die polirten Tische, die tausend kleinen Lieblichkeiten, welche einem zu Gesicht kommen, wenn man den Besuch mehr und mehr verlängert — alles vereinigt sich, um den Salon zu einem prachtvollen, obgleich nicht allzu prunkhaften Gemach zu machen, weil feiner Geschmack schreiende Farbe und unpassende Mischungen vermieden hat. Es ist in der That in hohem Grade ein Schönheitsalon, obgleich sein Glanz für den Seekranken fast wie Spott aussieht. Allein wir vergessen: die Eingeweibten, von Hrn. Scott Russell und Kapitain Harrison bis herab zu den Heizen und Kajüten-Jungen, werden eine Heimsuchung wie Seekrankheit an Bord des Großen Schiffs nicht zugeben; sie sagen, der schwimmende Palast werde auf den Wogen reiten, nicht in sie eintauchen, und es werde weniger Stampsen und weniger Rollen geben, als in irgendeinem andern Schiff. Wir wollen es hoffen. (Was die Seekrankheit betrifft, so scheinen die neuesten Probestfahrten diese Hoffnung, wie englische Blätter berichten, nicht ganz gerechtfertigt zu haben.)

Der Leser, welcher noch nicht das Vergnügen gehabt hat, (und er möge es bald haben) dieses Schiff zu besuchen, darf indeß nicht glauben, daß alle Sorgfalt einzig nur auf den großen Salon verschwendet sei. Der Salon oder Speiseraum für die Reisenden zweiter Classe ist in seiner weiten Ausdehnung, seiner hohen Decke, den glatten polirten Mahagony-Tischen, den netten Sesseln und der passenden Ausstattung jeder Art so freundlich, daß wir halb geneigt sind, ihn für comfortabler zu halten als seinen glänzenden Nachbar, und in der That ist die Ueberlegenheit des großen Schiffs über alle andern in der Einrichtung der zweiten Classe vielleicht augenfälliger als in der ersten. In Folge der gewaltigen Dimensionen des Schiffs giebt es Raum genug für mehr als einen großen Salon und für mehr als einen Zweit-Classen-Salon, und überhaupt sind die Räumlichkeiten gewissermaßen so elastisch, daß die Eigenthümer im Stande sind, die innern Anordnungen allen möglichen Handelszwecken anzupassen. In gleicher Weise ist für die Bequemlichkeit der Reisenden dritter Classe gesorgt; doch darf sich der Leser nicht

einbilden, als sei der Glanz von der Art, daß der Mann mit schwacher Börse abgeschreckt werde. Ein Theil der Vorderhälfte des Schiffs, zwischen den Ruder-Mätern und dem Vordercastell, könnte leicht für mehr als tausend Reisende dritter Classe, oder Soldaten, wie's kommt, eingerichtet werden; es ist, wie wir oben bemerkten, bloße Zimmermannsarbeit, dieses Schiff zu einer Wohnstätte für 4000 Personen zu machen, und wir können beifügen, daß dann selbst noch Raum für 5000 Tonnen Waarenladung und für 12,000 Tonnen Steinkohlen zur Speisung der Dampfkessel vorhanden wäre.

Wir müssen uns entschuldigen, wenn wir etwa zu dem Glauben veranlassen, das große Schiff sei wirklich „in vollem Staat“; es ist dies, bei unserm heutigen Besuch im Monat August v. J., noch nicht der Fall. Und doch ist der Ausdruck nicht schlecht gewählt; denn wir können leicht sehen, was es werden kann, wenn es dereinst in voller Ausstattung dasteht. Gegenwärtig sind die Wände der zweiten Kajüte noch ganz weiß und kahl gelassen, bis nach dem Versuchsausflug; ein Trupp gewandter Arbeitsleute wird ihr, wenn die erste wirklich commercielle Reise unternommen werden soll, bald Form und Vollendung geben. Der gleiche Fall ist es mit der Ausstattung der Räumlichkeiten dritter Classe, für die bis jetzt ebenfalls noch nicht vorgesorgt ist; allein es herrscht überall im Schiff das, was Dr. Johnson eine „Potentialität“ genannt haben würde, die Befähigung, in kurzer Zeit nützlich zu werden. Man kann leicht sehen, wie tausend und mehr Passagiere dritter Classe auf eine Weise untergebracht werden können, von der sich die nur mit den Unbequemlichkeiten im Steuerbord eines gewöhnlichen Schiffes Bekannten nie etwas hätten träumen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

### Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

\* Versicherung der Krinoline gegen Feuergefahr bietet das Schutzmittel von Thouret, welches jedesmal bei der Wäsche der Stärke zugemischt werden muß; dasselbe besteht (nach Girzel) aus 2 Theilen phosphorsaurem Ammoniak, 1 Theil schwefelsaurem Ammoniak und 1 Theil Salmiak. — Den Inhalt der Feuerlöschbosen von Bucher soll (nach F. Schweizer in Zürich) etwa zur Hälfte Salpeter, zu  $\frac{1}{2}$  Schwefel mit 3% Kohle und 1% Eisenoxyd bilden. Beide Mittel haben sich bewährt.

\* Neue Armbänder. In Paris giebt es jetzt Armbänder von ganz neuer Art. Der Hauptschmuck derselben in der Mitte, Diamanten oder andere kostbare Steine, wird nämlich in fortwährender Umbrehung erhalten mittelst einer mechanischen Vorrichtung, die nach drei Stunden erst wieder aufgezogen zu werden braucht. Die Wirkung der Steine durch diese fortwährende, wenn auch kaum bemerkliche Bewegung wird in unbeschreiblicher Weise erhöht, da sie das Feuer der Juwelen steigert. Die Vorrichtung ist übrigens auch an Brochen, an Diademen z. B. anzubringen.

\* **Notizen über Sago und dessen Verfälschung.**  
 Man versteht unter Sago das technisch zubereitete, weiche und weiße Mark, welches den inneren Theil des Stammes der ächten Sagopalme, *Sagus Rumphii*, ausfüllt, eine Palme, welche vorzüglich in den sumpfigen Gegenden der Molucken ganze Wälder bildet, neben ihrer nächsten Verwandten, der Mehlpalme, *Sagus farinifera*, deren Mark gleichfalls Sago liefert, die schlechteste Sorte kommt von dem großblättrigen Sagobaume, *Cycas circinalis*, in Ostindien und von *Cycas revoluta* in China. Das Mark, von seiner fast 2 Zoll dicken äußeren Holzschicht befreit, wird durch Wasser geschlemmt, dann in feuchten Zustände in einer bis zu 60° steigenden Wärme nicht völlig getrocknet, wodurch es die Consistenz einer gallertartigen, halb-durchsichtigen Masse erhält, dann durch ein metallnes Sieb hindurchgerieben, hierauf vollständig getrocknet und in einem um seine Achse gedrehten Cylinder oder Fasse gerollt und dadurch geglättet. In Deutschland kennt man den Sago als Handelsartikel erst seit 1744, er hat eine weiße, braune oder rothe Farbe, wird gemeinlich Perl-sago genannt und ist an Güte und in seinem Ursprunge sehr verschieden. Er zeigt sich in mehr oder weniger großen, runden Körnerchen, hart, elastisch, halb-durchsichtig, schwer zwischen den Fingern zu zerdrücken oder zu pulverisiren, ist ohne Geruch, von süßlich sadem Geschmack. Er ist in kaltem Wasser, sobald er echt ist, unauf löslich, ertheilt dem Wasser aber, wenn er längere Zeit darin gelegen hat, die Eigenschaft, von Sod schön blau gefärbt zu werden, als Beweis, daß durch die Fabrication des Sagomarkes ein Theil seiner Stärke sich verändert und löslich wird. Der rothe Sago ist der gesuchteste, er bekommt diese Färbung erst im Beginn einer Nöthung, welche mit ihm vorgenommen wird. In Frankreich unterscheidet man den Sago in alten, moluckischen und in Tappica-Sago, von denen die beiden ersteren Sorten nicht der Feuerhitze ausgesetzt werden, daher auch an das kalte Wasser nichts abgeben, was dasselbe durch Sod bläuen könnte; der sogenannte alte Sago widersteht sogar dem heißen Wasser und giebt nur zahlreiche Häutchen ab; der moluckische widersteht weniger, während der Tappica-Sago, welcher bei der Vereitung dem Feuer ausgesetzt gewesen ist und aus kleinen, unregelmäßigen klumpigen Massen besteht, das kalte Wasser für die bläuende Sodfärbung empfänglich macht. Echter Sago darf sich im heißen Wasser nur aufblähen, erweichen und beim Durchsichtigwerden seine Form nicht verlieren.

Wir dürfen nach vielfacher Prüfung dreist behaupten, daß wir in Deutschland selten oder nie echten ostindischen Sago, d. h. das zubereitete Mark der Sagopalme im Handel vorfinden. Kommt wirklich einmal ausländischer vor, so stammt er von

dem Cycasbaume, oder aus Amerika von der Batate (*Convolvulus batatas*), die wie unsere Kartoffeln mehligte Wurzelknollen hat. — Der deutsche Sago, der wohl allein noch in unsre Küchen kommt, ist fast durchgängig aus Kartoffelstärke bereitet, müßte deshalb viel billiger sein, als er seiner ostindischen Firma nach ist. Man erkennt ihn schon daran, daß er zwischen den Fingern leicht zerreibbar ist, das kalte Wasser leicht durch Sod bläuet und im heißen Wasser zerfließt. Es giebt Fabriken, welche den Sago aus Kartoffelstärke im Großen fabriciren. Die Fabrication ist folgende: die sehr feuchte Kartoffelstärke (ungefähr 50% Wasser enthaltend) wird unter dem Drucke eines Holzstempels durch einen Durchschlag (grobes Sieb von Metall) gerieben, wodurch die Masse eine weiche, kurze Cylinderform erhält. Dann wird sie sehr vorsichtig in ein Cylindergefäß gebracht, das man langsam 5—6 Minuten um seine Achse dreht; die kleinen, weichen Stärkcyliner runden sich, indem sie durcheinanderrollen, ab; alsdann thut man sie sanft auf ein Sieb, welches man eine Minute lang über heiße Wasserdämpfe (100° C) hält, und bringt sie in eine Trockenstube, durch die warme Luft streicht, wo die kleinen Kugeln durch Trocknen eine feste Consistenz erhalten. Ist der Trockenraum aber bis auf 100 bis 200° erhitzt, so nehmen die Stärkekügelchen eine gelbe oder röthliche Farbe an.

Man bereitet auf ähnliche Weise auch Sago aus Hülsenfruchtmehlen, namentlich Bohnen; derselbe löst sich aber beim Kochen schnell in Brei auf; war er künstlich gefärbt, so wird er in heißem Wasser weiß und die Flüssigkeit bekommt eine leichte Färbung. Eine Verfälschung des echten Sago mit solchem aus Weizenmehl kommt bei den jetzigen Getreidepreisen nicht mehr vor.

\* **Guano-Auflösung für Blumen.** Hofgärtner Fintelmann von der Pfaueninsel wies in einem seiner Vorträge in der märkisch-ökonomischen Gesellschaft auf den Nutzen des Guano für die Blumenzucht hin. Es sei zweckmäßig, 1 Pfund Guano in 40 Quart Wasser aufzulösen und damit die Gewächse wöchentlich etwa 2 Mal zu begießen; diese Behandlung soll den Gewächsen überaus dienlich sein.

\* **Spargelkaffee.** Nach Vanquelin und Robiquet liefert der geröstete und gemahlene Spargelsamen, der sonst nicht benutzt wurde, einen kräftigen und duftenden Kaffee, der nicht leicht von seinem Mokka zu unterscheiden ist. Schon der verstorbene Medizinalassessor Schrader zu Berlin hat vor mehr als dreißig Jahren auf dem Wege des Versuchs gefunden, daß der Spargelsamen ein dem Kaffee am nächsten kommendes Surrogat lieferte.

## Inserate.

### Holz - Auktion.

Montag den 18ten d. M. von Nachmittags 3 Uhr an werden im hiesigen Probsteiforste (Rohrbusch) an der Prittager Straße, an der Hütung und an dem früheren Ziegeleigrundstück:

- 34 Klaftern Kiefern Scheitholz,
  - 30 " do. Stockholz,
  - 12 " gemischtes Scheitholz,
  - 8 " Stockholz,
  - 52 Schock Kiefern Reifisch,
  - 56 " erlen "
  - 15 Schock eichene Weinpfähle und etwas eichene Rinde und dergl. Schälholz
- meistbietend gegen baldige Baarzahlung verkauft werden, wozu Kauflustige er-

gebenst eingeladen werden. Der Verkauf beginnt an der Prittager Straße und werden die Bedingungen am Termin bekannt gemacht.  
 Grünberg, den 5. Juni 1860.  
 Kath. Kirch-Kollegium.

**Elizarin-Dinte**  
 empfiehl  
 W. Leynsohn.

Zwei **Pianoforte**, tafelförmig, gut erhalten, sind bald zu verkaufen. Näheres beim Bäckmeister **Sommer** e. T.

Ein noch brauchbarer **Schmiedeblasebalg** ist billig zu verkaufen. Von wem? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Durch **W. Levysohn** in Grünberg ist zu beziehen:

**Erstaunliche Geschichten und unheimliche Begebenheiten.**

Von **Edgar Allan Poe**. Nach der 7. Auflage des amerikanischen Originals. 1859. 456 Seiten stark. 14 Sgr.

Dieses merkwürdige, spannende und außerordentliche Buch, das in Amerika und England so ungewöhnliches Aufsehen erregt, daß dort so eben die 7. Auflage erschien (trotz des hohen Preises von 4 Thlr. 23 Sgr.), liefern wir hier in gediegener Uebersetzung, um jede Concurrenz vornweg unmöglich zu machen, in hübscher Ausstattung für **nur 14 Sgr.!**

**Auszug aus dem Inhalts-Verzeichnisse:**

Der geheimnißvolle Goldkäfer im Todtenkopfe oder der gehobene Schatz des amerikanischen Seeräubers auf dem Gilande. — Hans Pfaalls in Rotterdam höchst wunderfame Abenteuer und Weiden während einer neunzehntätigen Luftreise. — Visionen eines Magnetisirten der außerordentlichsten Art und sein merkwürdiges Ende. — Die Schrecknisse im Malfstrom. — Die eigenthümlichen Morde in der Morguestraße und der so unheimliche als scharfsinnige Entdecker. — Der Drang-Utang als Verbrecher. — Höchst merkwürdige Wirkungen des Mesmerismus, wahrgenommen an einem Sterbenden. — Einige Worte in nächstlicher Stunde mit einer Mumie. — Wie man allzu früh begraben werden kann: berebte und stumme Erzählungen scheinodt Beigefester. — Die mysteriöse Entwendung des gefährlichen Briefes im königl. Residenzschlosse und dessen beispiellose Wiedererwerbung 2c.

Im Verlage der Chr. Fr. Müller'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe sind erschienen und in allen Buchhandlungen, in Grünberg bei **W. Levysohn**, zu erhalten:

**Johann Peter Hebel's Werke,**

Fünfte Ausgabe oder Zweite sehr elegante Ausgabe in drei Bänden kl. 8<sup>o</sup>. enthaltend außer Anderem:

Hebel's Leben. — Zu Hebel's Ehrengedächtniß vom Adjunkten des rheinländischen Hausfreundes. — **Alemannische Gedichte** (2 Abtheilungen). — Gedichte in hochdeutscher Sprache. — Räthsel, Charaden und Logogryphen. — **Erzählungen des rheinländischen Hausfreundes** (2 Abtheilungen). — Vermischte Aufsätze 2c. 2c.

Preis für alle drei Bände broschirt nur 1 Thlr. 12 Sgr.

**Trockner Aescherkalk** kann unentgeltlich abgehoben werden bei **Wilhelm Mühle**, a. d. evangel. Kirche.

**Stahlfedern**

empfehlen in reicher Auswahl **W. Levysohn**.

**Frei-religiöse Gemeinde.**

Sonntags-Erbauung den 10ten Juni Vormittags 9 Uhr.

Der Vorstand.

**Kirchliche Nachrichten.**

Geborene. Den 16. Mai. Schmiedestr. G. F. Rosbeck eine T., Marie Amalie Ida. — Den 26. Kutschner G. F. W. Hanisch in Heinersdorf eine T., Aug. Marie. — Den 30. Einwohner F. B. Schulz in Wittgenau ein S., Johann Carl Gustav. — Den 1. Juni. Einwohner J. C. March in Sawade, ein tobtter Sohn.

Gestorbene. Den 3. Juni. Des Krankenwärter H. U. Hennig T., Louise Antonie Anna, 2 M. 20 T. (Krämpfe).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche. (Am 1. Sonntage nach Trinitatis.) Vormittagspr.: Herr Rektor Kern. Nachmittagspr.: Herr Prediger Müller.

**Marktpreise.**

Nach Preuss. Maß und Gewicht. pro Scheffel.	Grünberg, den 4. Juni.						Görlitz, den 31. Mai.						Sorau, den 1. Juni.					
	Höchst. Pr.		Niedr. Pr.		Höchst. Pr.		Niedr. Pr.		Höchst. Pr.		Niedr. Pr.		Höchst. Pr.		Niedr. Pr.			
	thl.	sq.	pf.	thl.	sq.	pf.	thl.	sq.	pf.	thl.	sq.	pf.	thl.	sq.	pf.			
Weizen . . . . .	2	3	6	2	2	6	3	2	6	2	15							
Roggen . . . . .	1	22	6	1	22	6	2	2	6	1	27	6	2	2	6			
Gerste, große . . . . .							1	20		1	17	6						
"    kleine . . . . .																		
Hafer . . . . .	1	11	6	1	9		1	7	6	27	6	1	8	9				
Erbfen . . . . .	2	5		2	5		2	12	6	2	7	6						
Hirse . . . . .	3	22	6	2														
Kartoffeln . . . . .		24			20			16		12			20					
Heu, d. Str. . . . .		25			18			20		15								
Stroh, d. Sch. . . . .	6	22	6	6	22	6	6			5								

Am 5. d. M. erschien im Verlage von **W. Levysohn** die 22te Nummer der **Ziehungsliste** für 1860. Preis vierteljährlich: 14 Sgr.

**Inhalt.**

Seite	Nord-Amerika.
Baden. . . . .	
Badische 35 Fl.-Loose . . . . .	Texas 10 Fl.-Loose . . . . . 100
<b>Grossherzogthum Hessen.</b>	<b>Oesterreich.</b> . . . . . 98
Grossherzoglich Hessische 25 Fl.-Loose . . . . . 97	Oesterreichische Grundentlastungs-Obligationen . . . . . 98
<b>Holland.</b>	<b>Preussen.</b>
Grossherzoglich Luxemburgisches Anlehen. . . . . 102	3½% Posener Pfandbriefe . . . . . 96
<b>Coburg-Gotha.</b>	4% Schlesische Pfandbriefe Litt. B. . . . . 102
4½% Pfandbr. der Coburg-Gothaischen Credit-Gesells. 102	<b>Sachsen.</b>
<b>Kur-Hessen.</b>	Sächsische 4½% Staatsschulden-Kassenscheine v. 1847 102
Kurhessische 40 Thlr.-Loose . . . . . 102	<b>Württemberg.</b>
	Württembergische Gefällobligationen . . . . . 101

Druck und Verlag von **W. Levysohn** in Grünberg.